



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Das Problem der schmutzigen Hände

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-60593>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg. Das Problem der schmutzigen Hände. In: Magazin. Zeitschrift der Universität Zürich, 1, February 2012, 7.

Das Problem der schmutzigen Hände



«Im öffentlichen Leben wird häufig und auf vielfältige Weise gelogen.» Das ist ein Satz, der ein Faktum festhält. Er ist weder rechtfertigend noch verurteilend, sondern konstatierend gemeint. Darum ist es auch einleuchtend, dass er weder von einem Politiker oder einem Journalisten, son-

«Es ist ein Zeichen gefährlich-populistischer Politik, zugunsten der eigenen Absichten normale Interessenkonflikte auf simple Gut/Böse-Entscheidungen zu reduzieren.»

dern von einem Philosophen geäussert worden ist. Nämlich vom angesehenen angloamerikanischen Denker Raymond Geuss; und zwar im Zusammenhang einer Würdigung Tony Blairs bei dessen Rücktritt.

Achtet man allerdings auf die Überschrift des entsprechenden Textes (erschieden in «Die Zeit», 14.6.07), wird die Frage dringlich, ob die Aussage am Ende nicht doch einen normativen Sinn haben könnte. Denn diese Überschrift – samt sarkastischem Untertitel – lautet: «Die Lüge als höhere Wahrheit. Eine Erinnerung an die überwältigende Schauspielkunst des Tony Blair.»

Dass wir bei der Deutung des Geuss-Satzes bald ins Schwimmen geraten, ist kein Zufall. Denn er verweist ohne Umschweife auf eine zentrale Frage jeder ernst zu nehmenden Politischen Philosophie: auf das so genannte «Problem of dirty hands», das Problem der «schmutzigen Hände». Ein Thema, das jeden und jede beschäftigen muss, wenn er oder sie mit dem Verhältnis von Moral und Macht, Recht und Handlungser-

folg, bejahenswertem Zweck und miesen Mitteln sich auseinandersetzt.

Nun könnte ich sofort eine lange Liste von grossen Namen beginnen – von Platon und seinen Philosophenkönigen über Machiavelli bis zu Max Weber, Hannah Arendt und Jean-Paul Sartre –, die alle in irgendeiner Weise Verständnis für die Tatsache bekunden, dass im Raum der Politik immer wieder eine Logik am Werk ist, die dazu zu zwingen scheint, Dinge zu tun, die «eigentlich», nach den üblichen moralischen Regeln, meistens auch nach geltendem Recht, verboten sind. Und probenhalber erinnert auch Geuss an die Art und Weise, wie man sich in solchen Konflikten zur kühnen Tat zu ermuntern vermag: «Wenn die Aufgabe unendlich wichtig ist, sind kleinere oder auch grössere Unwahrheiten zweifellos lässliche Sünden!» Den Kernpunkt, den Geuss in seiner Blair-Kritik herausarbeitet – und der mir auch wichtig erscheint, wenn über aktuelle helvetische Politaffären reflektiert wird –, kann ich hier skizzieren: Je prinzipieller jemand eine Entscheidungssituation markiert, je heftiger er sie auflädt zur grundsätzlichen Wahl zwischen Gut und Böse, zwischen Freiheit und Tod, zwischen Untergang oder Selbstbehauptung – des Westens, der Schweiz etc. –, desto stärker fühlt er sich zur gerechtfertigten Lüge und notrechtlichen Amoral ermächtigt.

Daraus folgen zwei Einsichten: Erstens kann es in der Tat in der (schon per definitionem seltenen) Ausnahmesituation nötig sein, sich zum besseren Zweck die «Hände schmutzig zu machen». Zweitens ist es aber ein Zeichen gefährlich-populistischer Politik, zugunsten der eigenen Absichten normale Interessenkonflikte und den gewöhnlichen Richtungskampf zur existentiellen Entweder/Oder-Dezision emporzustilisieren und auf simple Gut/Böse-Entscheidungen zu reduzieren. So wird zerrüttet, was nützliche und alltagsdienliche politische Praxis auszeichnet: Toleranz, Kompromissbereitschaft, liberale Gemeinschaftlichkeit.

Georg Kohler ist emeritierter Professor für Philosophie an der Universität Zürich